

Das Wissen

Was Menschen zu Helden macht – Von Herakles bis Greta Thunberg

Von Sebastian Felser

Sendung vom: Donnerstag, 18. Juli 2024, 8:30 Uhr
(Erst-Sendung vom Montag, 22. Mai 2023, 8:30 Uhr)

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2023/2024

Ob Odysseus oder Wonder Woman – mit Heldinnen und Helden verknüpfen wir heute gerne gute Unterhaltung. Dabei machen auch wir noch Menschen zu modernen Helden, weil es uns nutzt.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIFT

O-Ton 01 Greta Thunberg (Umweltaktivistin):

This is all wrong. I shouldn't be up here – I should be back in school on the other side of the ocean. Yet, you all come to us young people for hope. How dare you?!

Autor:

Greta Thunberg auf dem Gipfel ihres Heldentums – 2019, als sie mit dem Segelschiff nach New York gekommen war, um vor den Vereinten Nationen zu sprechen – damals für die meisten noch eine Heldin, die sich bedingungslos für den Klimaschutz einsetzt?

O-Ton 02 Wolodymyr Selenskyj (ohne OV), Präsident der Ukraine:

There is no alternative but to defeat Goliath who came to destroy our life.

Autor:

Oder Wolodymyr Selenskyj – ein Held der Ukraine, weil er für sein Land kämpft, anstatt es zu verlassen?

Sie hören gleich, warum die Idee, wir lebten in einem „postheroischen“ Zeitalter, Quatsch ist. Klar brauchen wir Heldinnen und Helden, wir schaffen uns ständig neue oder halten an alten fest – aber wozu?

Ansage:

Was Menschen zu Helden macht – Von Herakles bis Greta Thunberg. Von Sebastian Felser.

Atmo 01:

Vorlesung im Hörsaal:

O-Ton 03 Prof. Dr. Anton Bierl, Fachvertreter und Leiter der Gräzistik, Universität Basel:

Also, der Held, wie wir gesehen haben, wird ja erst zum Helden. Das werden wir anhand des Textes genauer ansehen. Bis zum nächsten Mal – vielen Dank!

Sprecher:

Uni Basel, Sommer- oder, wie es hier heißt, „Frühjahrssemester“ 2023 – Professor Anton Bierl hält bereits die zweite Vorlesung in Folge zum Thema Heldentum. Das Thema sei seit 2022 sehr gefragt und tatsächlich: Für eine Vorlesung, die nicht zum Pflichtprogramm der Gräzistik gehört, ist der Hörsaal sehr gut gefüllt.

Atmo 02:

Klopfen im Hörsaal

O-Ton 04 Anton Bierl:

Mein Name ist Anton Bierl, ich bin hier der Fachvertreter und Leiter der Gräzistik an der Universität Basel, bin auch Leiter des Homer-Kommentars, des Ilias-Kommentars, des Basler Kommentars – ist auch eine ganz wichtige Sache in Basel.

Sprecher:

Und als solcher ist Anton Bierl absoluter Experte, was das Thema Heldentum angeht und die Ursprünge dieser Idee in der griechischen Antike – auch wenn er das Wort Ursprung gar nicht gerne hört.

O-Ton 05 Anton Bierl:

Ursprünge sind immer ganz etwas Schwieriges, aber man könnte vielleicht vom wichtigsten Helden und von einer formativen Phase des panhellenischen Heldentums ausgehen – und da ist vermutlich unser Herakles die entscheidende Figur. Als eine Art „Überheld“ oder „Superheld“ steht er über den ganzen griechischen Helden in gewisser Weise – Begründer auch der Olympischen Spiele mit seinen Heldentaten, was der alles geleistet hat.

Sprecher:

Und was er alles geleistet hat! Von „zwölf Arbeiten“ sprechen die Sagen. Das klingt ziemlich nüchtern und ist es eigentlich auch – es sind nämlich bei Lichte betrachtet überwiegend Taten, die etwas mit der Zähmung der Natur zu tun haben und den Menschen helfen, ungestört Land zu besiedeln oder zu beackern. Herakles tötet monströse Tiere wie die Hydra, er domestiziert andere Tiere, mistet den Augias-Stall aus. Aber in Anton Bierls Vorlesung über das Heldentum im Alten Griechenland sind natürlich nicht nur „Zivilisationshelden“, sondern auch Kriegshelden wie Achilles ein Thema oder die klassische, ganz gegenständliche Heldenreise von Odysseus – und gleichzeitig stellt sich die Frage, wer für uns eigentlich Heldin oder Held ist? Die Studentinnen und Studenten von Anton Bierl in Basel sehen das so:

O-Ton 06 Studierende:

Ich kannte Helden vor allem aus meiner Kindheit. Mein Vater hat mir immer die Sagen erzählt von Achilles und der Odyssee – und dann halt auch in der Popkultur, in den Superhelden-Filmen.

O-Ton 07 Studierende:

Auch schon Kleinkinder haben irgendwelche Helden – sei es jetzt Pippi Langstrumpf oder die Eltern – mein persönlicher Held? Ich würde sagen, das ist meine Familie. Meine Eltern vor allem, aber auch meine Großeltern, weil ohne sie wäre ich nicht der Mensch, der ich bin und hätte auch nicht die Chancen und Möglichkeiten.

O-Ton 08 Studierender:

Wolodymyr Selenskyj, der ja, als er zum Beispiel nicht die Ukraine verlassen hat, obwohl es ihm viele Länder angeboten hatten, in seinem Land geblieben ist, um das Land zu verteidigen. Andererseits könnte man aber auch sagen, aus russischer Perspektive wird vielleicht Putin ein wenig zum Helden stilisiert – genauso wie wir eben Selenskyj zum Helden gemacht haben.

Sprecher:

Sie ist offenbar doch kompliziert zu beantworten, die Frage, wer ein Held ist und warum – gerade für uns, die Menschen des 21. Jahrhunderts, die wir gerne ganz rational ohne Heldentum leben würden, aber doch immer wieder auf die Heldenmasche hereinfliegen. Vielleicht hilft es uns ja, uns wenigstens analytisch der

Frage zu nähern und das führt uns zu den drei Gründen, wozu es überhaupt Helden braucht – damals wie heute:

Zitatorin:

Heldengeschichte Nummer 1: Der Held formt eine Gesellschaft

Sprecher:

Die Weltliteratur an sich beginnt schon mit einer Heldengeschichte, dem Gilgamesch-Epos: Der sumerische König Gilgamesch begibt sich mit seinem Gefährten Enkidu auf Abenteuerreise und sucht nach dessen Tod die Unsterblichkeit. Dieses Beispiel ist nur so prominent, weil es als eines der ersten in historische Zeit fällt, also die Zeit, in der die Menschen schon Schriftzeugnisse hinterlassen haben. Helden haben aber garantiert schon vorher ihre Gesellschaften geformt und tun das bis heute – egal, ob Zivilisationsgründung, die Schaffung eines Nationalstaates oder der eingeschworenen Belegschaft eines Großunternehmens – das alles funktioniert über das Werkzeug der Heldenfiguren. Dass der Mensch dieses Werkzeug benutzen kann, hat damit zu tun, dass es nach dem israelischen Historiker Yuval Noah Harari eine spontane Mutation beim Homo Sapiens gegeben haben muss. Eine, die es ihm erlaubt hat, seine sozialen Beziehungen in seinen Lebensgemeinschaften enger zu knüpfen – durch Klatsch und Tratsch. Und dieser soziale Kitt in vielen Geschichten – ob wahr oder nicht – hilft laut Harari dem Menschen, plötzlich in größeren Gemeinschaften zusammenzuleben:

Zitator:

„Wie schaffte er es, Städte mit Zehntausenden Einwohnern und Riesenreiche mit Millionen von Untertanen zu gründen? Sein Erfolgsgeheimnis war die fiktive Sprache. Eine große Zahl von wildfremden Menschen kann effektiv zusammenarbeiten, wenn alle an gemeinsame Mythen glauben.“

Sprecher:

Und hier kommen die Helden ins Spiel. Wie, das lässt sich sehr gut am Beispiel von Herakles – oder in der lateinischen Variante Herkules – aufzeigen. Seine Heldengeschichte ist Jahrtausende alt, aber kennengelernt haben sie die meisten von uns über Gustav Schwab. In seinen „Schönsten Sagen des klassischen Altertums“, die er Mitte des 19. Jahrhunderts in Stuttgart niedergeschrieben hat, beschreibt er, wie Herkules schon als Baby das Heldenleben prophezeit wird:

Atmo 03:

Blättern

Zitator:

...wie viele Ungeheuer auf Erden, wie viele Ungetüme des Meeres er hinwegräumen, wie er mit den Giganten selbst im Kampfe zusammenstoßen und sie besiegen werde und wie ihn am Ende seines mühevollen Erdenlebens das ewige Leben bei den Göttern erwarte. Als die Anwesenden das hohe Geschick des Knaben aus dem Munde des Sehers vernahmen, beschloss man, ihm eine würdige Heldenerziehung zu geben, und Heroen aller Gegenden versammelten sich, den jungen Herkules in allen Wissenschaften zu unterrichten.

Sprecher:

Gräzist Anton Bierl sieht die Anwendung dieser Kulturtechnik im antiken Griechenland so:

O-Ton 09 Anton Bierl:

Also das wäre diese Vorstellung des „kléos áphthiton“, also des „unvergänglichen, nicht dahinwelkenden Ruhms“. Also, hier herrscht diese Vorstellung: „The Medium is the Message.“ Das Medium ist das Epos, die Tradition, die Erzählung, die sich immer weiter fortpflanzt, und dazu ist nötig: der Held. Also er ist die „Message“ dieses Mediums, das immer weiter tradiert und tradiert und über Jahrhunderte hinweg erzählt wird und offensichtlich so spannend ist, dass wir uns heute noch dafür interessieren.

Sprecher:

Das führt auch dazu, dass die Idee eines „postheroischen Zeitalters“ ein großes Missverständnis ist. Schon die alten Griechen sahen das Zeitalter der Heroen, den Kitt ihrer Gesellschaft, in der Vergangenheit – sie lebten in einer vergangenen Epoche:

O-Ton 10 Anton Bierl:

Also, wir haben einen Ablauf von Menschenaltern und das vierte Alter ist das heroische Zeitalter – also, schon Homer lebt also nicht mehr im „heroic age“ und schaut auf eine Vergangenheit, die 400 Jahre vorher stattfand und blickt zurück auf dieses „heroic age“, das über den Ruhm fortlebt.

Sprecher:

Durch diese Vorstellung von Ruhm, dem die Zeit nichts anhaben kann, kommt auch die Nähe zwischen Heldentum und Tod in die Vorstellungswelt des alten Griechenlands. Griechisches Heldentum begründet in der Regel auch einen Kult – außerdem sind die Heldenfiguren häufig eben sogenannte „Zivilisationshelden“.

O-Ton 11 Anton Bierl:

Ein Zivilisationsheld wäre eben: Monster, Schlange, schlimme Naturgewalten einzudämmen, zu besiegen – das sind Zivilisationshelden. Herakles muss beispielsweise solche Dinge machen. Auch der ökologische Held gewissermaßen, der einen menschlichen Raum erstmal gestaltet, das ist ja auch etwas Uranfängliches, das haben wir im Griechischen sehr stark.

Sprecher:

So drängen Zivilisationshelden Naturgewalten zurück und schaffen Raum für – genau – menschliche Zivilisation. Und dass eben nicht nur in Form einer Raumordnung, sondern auch dadurch, dass ihr Beispiel Millionen anderen Menschen hilft, einen gemeinsamen Bezugspunkt zu finden, gemeinsame Werte, also einen Kult zu initiieren. Vorhin ist es ja aber schon angeklungen – Heldentaten sind nicht nur beim Aufbau einer Gemeinschaft gefragt, sondern auch wenn die Gemeinschaft bedroht ist.

Zitatorin:

Heldengeschichte Nummer 2: Der Held gibt dem Krieg einen Sinn

Sprecher:

Hier beginnt auch das Terrain zeitgenössischen Heldentums. Neue Helden braucht das Land nämlich immer dann, wenn eine unmittelbare Krise ansteht – also zum Beispiel ein Krieg. Kriegshelden, das waren von Antike bis Aufklärung vor allem hervorgehobene Militärs – Generäle, Admiräle, Oberbefehlshaber. Das sagt Vera Marstaller. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Sonderforschungsbereich „Helden, Heroisierung, Heroismen“ der Universität Freiburg. Und mit Bildern von Heldentum zu Kriegszeiten kennt sie sich aus, denn sie hat über die Heroisierung von Wehrmachtssoldaten in illustrierten Zeitschriften zur Zeit des Zweiten Weltkriegs promoviert:

O-Ton 12 Dr. Vera Marstaller, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Sonderforschungsbereich, Helden, Heroisierung, Heroismen, an der Universität Freiburg:

Was man sagen kann, ist, dass es eine Demokratisierung des Heldentums gab, also dass bis ins 19. Jahrhundert hinein eher Führungspersonen diesen Heldenstatus zugesprochen bekommen haben. In dem Moment, da das fällt, und auch der einfache Frontsoldat heroisch sein kann, weitet sich das natürlich auf alle anderen in der Gesellschaft aus.

Sprecher:

Und damit steht auch Frauen in nie zuvor dagewesenem Maße der Status des Heldentums offen. Zwar gab es auch Heldinnen in der Antike, doch waren deren Rollen entweder häufig häuslich, wie etwa im Falle der Odysseus-Gattin Penelope, oder tragisch, wie im Falle der Antigone, die an gesellschaftlichen Gegebenheiten verzweifelt. Die Kriege der Moderne aber brachten weibliches Heldentum erstmals in Serie:

O-Ton 13 Vera Marstaller:

Da gibt es ganz klassische Heldinnen, die auch wirklich die Weiblichkeitsklischees erfüllen – das beste Beispiel finde ich immer Florence Nightingale, die ja sozusagen den Sanitätsdienst für Kriege mit erfunden hat, aber sie entspricht auf jeden Fall allem, was man von Frauen in binären Geschlechterordnungen und patriarchalen Gesellschaften auch erwartet: Sie übernimmt die Fürsorge für die Männer, sie pflegt sie, sie kümmert sich um deren Wohlbefinden und so weiter.

Sprecher:

Florence Nightingale war im Krim-Krieg Mitte des 19. Jahrhunderts. In dem haben sich Russland und eine Koalition aus Osmanischem Reich, Frankreich sowie Großbritannien einen verlustreichen Stellungskrieg geliefert. Nightingale konnte als britische Krankenschwester die Situation in den Lazaretten signifikant verbessern – sie wurde zu einem Urtyp weiblichen Heldentums im Krieg, wo Frauen eigentlich nach früheren Vorstellungen eigentlich nicht hingehörten. Nightingale selbst schien sich ihrer Rolle durchaus bewusst zu sein, auch wenn ihr das Wort „Heldin“ wohl nie über die Lippen gekommen wäre. In einer bemerkenswerten Tonaufnahme von 1890 sagt Florence Nightingale, sie hoffe, sie werde über ihr Werk in Erinnerung bleiben:

O-Ton 14 Florence Nightingale, Krankenschwester, Begründerin der modernen westlichen Krankenpflege:

When I am no longer even a memory, just a name, I hope my voice may perpetuate the great work of my life.

Sprecher:

Auch in der Propaganda des Nationalsozialismus rund 100 Jahre später war das ähnlich, doch hatte sich das Bild der weiblichen Heldin nach dem Muster Nightingales bereits verselbständigt:

O-Ton 15 Vera Marstaller:

Selbst da gab es sowas, was wir heute vielleicht Alltagsheldentum nennen könnten. Frauen wurden heroisiert, die vielleicht durch den Krieg durchaus in Gefahr gekommen sind, aber ihre Aufgabe war, als Krankenschwester den Soldaten zur Seite zu stehen. Da ist natürlich der Krieg eine Rahmung, aber ich glaube, der Grundtenor war trotzdem eher, zur nationalsozialistischen Gesellschaft zu halten und diese in die Welt zu bringen.

Atmo 04:

Wochenschau-Fanfare

O-Ton 16 Wochenschau:

Ein erfolgreicher Jagdflieger wird vom Bodenpersonal beglückwünscht. Seine Maschine hat einen Treffer in die Tragfläche erhalten. Staffelkapitän Leutnant Lang schoss bei diesem Einsatz acht Feindflugzeuge ab und errang damit seinen hundertsten Luftsieg.

Sprecher:

Ausgerechnet die Nationalsozialisten mit ihrem Führerkult und ihrer menschenverachtenden Diktatur waren es, die in ihrer Propaganda die Demokratisierung des Heldenbegriffs meisterhaft für sich zu nutzen gelernt hatten.

O-Ton 17 Vera Marstaller:

Interessant finde ich tatsächlich den Beziehungsaspekt, weil Helden immer auch irgendwie verkörpern, wie persönliche Beziehungen geführt werden können. Ich komme wieder auf den Nationalsozialismus zurück, da hatte die Heroisierung der Wehrmacht auch die Funktion, die Heimat und die Front in einer emotionalen Beziehung zu halten. Indem von den heldenhaften Taten der Soldaten berichtet wurde, konnte die Heimat an dem teilhaben, was sie erlebt haben – und andersherum, wenn von weiblichem Heldentum berichtet wurde, gab es natürlich auch die Möglichkeit von den Soldaten irgendwie an diejenigen, die emotional nahestehen aber gerade fern sind, erinnert zu werden.

Sprecher:

Es gab damals aber natürlich auch schon Frauen, die andere Heldinnen waren: Frauen, die sich in Männerdomänen durchgesetzt hatten – als Pilotinnen, als Unternehmerinnen, als Autorinnen. Doch solches Heldentum macht stets einsam,

was uns zum dritten Grund führt, aus dem die Welt Helden und vor allem Heldinnen braucht:

Zitatorin:

Heldengeschichte Nummer 3: Die Heldin erleichtert uns das Gewissen

O-Ton 18 Carola Rackete, Kapitänin:

Ich persönlich habe aufgehört, zu hoffen, dass die gewählten Politiker unsere Hoffnung auf eine bessere Welt umsetzen und habe irgendwann dann beschlossen, selbst zu handeln.

Sprecher:

Seit der Antike bis heute überlebt hat speziell für Frauen die eben schon kurz angedeutete Rolle der tragischen Heldin. Das gilt nicht nur für die eben gehörte Kapitänin Carola Rackete, die Menschen auf dem Weg nach Europa aus dem Meer gerettet hat. Vera Marstaller hat sich auch mit der Frage beschäftigt, wie Frauen zu Heldenfiguren werden. In diesem Kontext hat sie einen regelrechten Boom des Antigone-Vorbilds beobachtet, eines der berühmtesten Beispiele der vergangenen Jahre sicher die schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg:

O-Ton 19 Vera Marstaller:

Das sowieso auf der Hand liegende Beispiel wäre Greta Thunberg. Zumindest, so, wie sie repräsentiert wird, trägt sie viele Eigenschaften, die auch zum Antigone-Mythos passen.

O-Ton 20 Greta Thunberg, Klimaschutzaktivistin:

You are failing us, but the young people are starting to understand your betrayal. If you choose to fail us, I say, we will never forgive you!

O-Ton 21 Vera Marstaller:

Also, es ist eine noch jugendliche oder sehr junge Frau, die noch nicht im Heiratsalter ist und sich irgendwie gegen staatliche Doktrinen auflehnt und dann auch diesem Antigone-Bild – eine Frau richtet sich gegen den ganzen Staat – absolut entspricht.

Sprecher:

Antigone, zur kurzen Erinnerung, will ihren Bruder bestatten, der als Aufständischer gegen König Kreon gekämpft hat. Kreon aber sagt:

Zitator Kreon:

„Nie, auch nicht, wenn er starb, lieb‘ ich den Feind“,

Sprecher:

Kreon verbietet es, den Toten zu bestatten. Antigone aber setzt sich darüber hinweg und hält Kreon entgegen:

Zitatorin Antigone:

„Es gibt die ungeschriebenen Gesetze der Götter, die ewig gültig sind. Deine Gesetze können sie nicht außer Kraft setzen. Und ich will nicht aus Furcht vor

irgendeinem Mann vor den Göttern büßen. Dass ich meinen Bruder beerdigt habe, befinden alle hier für gut! Nur die Furcht schließt ihren Mund.“

Sprecher:

Kreon bestraft Antigone mit dem Tod. Er lässt sie in eine Höhle einsperren und verhungern.

O-Ton 22 Vera Marstaller:

Wenn diese Frauen so beschrieben werden, wie Antigone, entsteht schnell das Bild, dass da halt eine junge Frau versucht, was zu erreichen – was ja dann irgendwie nicht so sonderlich aussichtsreich wirkt, würde ich sagen.

Sprecher:

Zu diesen Heldinnen nach dem Vorbild Antigones gehörte lange Zeit natürlich auch Greta Thunberg:

O-Ton 23 Vera Mastaller:

Wenn wir jetzt auf Greta Thunberg schauen, dann war sie lange Zeit das Gesicht der Klimabewegung und damit auch eine Heldin in Bezug auf den Konflikt, den der Klimawandel global darstellt.

Sprecher:

Dann aber kam der 7. Oktober 2023, der brutale Überfall der Hamas auf Israel:

O-Ton 24 Vera Marstaller:

Wenn sich Greta Thunberg sich nun einseitig positioniert für die Palästinenser*innen und das auch noch unmittelbar nach dem Terror-Angriff nach der Hamas und gleichzeitig keine Empathie zeigt für die Opfer dieses Angriffs, dann wechselt sie sozusagen das Bezugsproblem und damit ändern sich auch die Vorzeichen für die Heroisierung von ihr.

Sprecher:

Für Thunberg selbst war die Parteinahme für die palästinensische Seite und die Kritik an Israel mutmaßlich kein Kurswechsel. Sie hat schon in einem Interview 2022 gesagt, dass sie mehr auf globale Gerechtigkeitsfragen eingehen würde, wäre sie heute nochmals in der Situation, eine Klima-Bewegung zu initiieren:

O-Ton 25 Greta Thunberg (engl. ohne VO):

I should have much earlier focused on humanitarian aspect of this crisis because in the beginning the narrative was a lot: listen to the science – we are the children, who will be impacted in the future. There are people affected right now, who need to be in the spotlight.

Sprecher:

Für Greta Thunberg ist seit ihren Anfangstagen in der Klimabewegung offenbar eine globale Umwelt-Frage zu einer globalen Sozialen Frage geworden – und in der gibt es offenbar nur Schwarz und Weiß, Unterdrücker und Unterdrückte. Ihre einseitige Parteinahme für Palästina bringt sie als globale Klima-Heldin zu Fall.

O-Ton 26 Vera Marstaller:

Dass Greta Thunberg als Heldin fallen kann, hat also damit zu tun, dass sie den Konflikt gewechselt hat, indem sie sich einseitig positioniert hat im Bezug auf den Nahost-Konflikt. Sie funktioniert als Gesicht für den Kampf gegen den Klimawandel, sie funktioniert aber nicht als Gesicht für den Nahost-Konflikt. (VM3) Damit ist die Frage, für wen sie jetzt heroisch ist oder nicht, nicht nur eine Frage der Wert- und Normvorstellungen, sondern auch: Was wird gerade als relevantes Problem unserer Gesellschaften oder auch der Welt wahrgenommen?

Sprecher:

Sprich:

Dass Greta Thunberg für viele eine gefallene Heldin ist, hat auch damit zu tun, dass im gesellschaftlichen Diskurs die Klima-Krise an Relevanz verloren hat und aktuell etwa von den Kriegen in der Ukraine und in Gaza überlagert wird – das ist in den Augen von Vera Marstaller noch wichtiger als die Frage, ob man den Mangel an Empathie mit der israelischen Seite verwerflich findet oder nicht. Hier zeigt sich auch:

Anders als uns die Mythen weismachen wollen, haben Heldinnen und Helden ihr Schicksal kaum selbst in der Hand. Das beginnt schon bei der Zuschreibung: Jemand kann etwas noch so Heroisches tun, wenn niemand davon berichtet, entsteht auch keine Heldengeschichte. Deswegen ist Heldentum auch keine Selbstsondern eine Fremdzuschreibung. Die Gesellschaft erfindet sich die Helden, die sie gerade braucht – sei es, um das eigene Gewissen zu entlasten, sei es, um den Laden in einer existenziellen Krise wie einem Krieg zusammenzuhalten oder sei es, um eine neue Ordnung zu schaffen. Neben diesen gesellschaftspolitisch motivierten Zuschreibungen gibt es aber noch eine andere Art von Heldentum – eine, die uns zu der Frage führt: Könnten Sie persönlich auch eine Heldin, ein Held sein?

Atmo 05:

Zugfahrt nach Heidenheim

Sprecher:

Ich treffe gleich eine Frau, die hat vor ein paar Jahren – da ist sie mit ihrem Hund an einem Haus vorbeigekommen und hat gesehen: Da qualmt's irgendwie komisch, sie hat dann geklopft, hat festgestellt, da sind noch zwei alte Leute drin und hat dann die Leute vor dem Feuer gerettet. Ist das eine Heldengeschichte – darf ich das kurz fragen?

O-Ton 27 Fahrgast (weiblich):

Also, ich sehe das eher als selbstverständlich, dass, wenn man sowas sieht, dass man da dann auch mithilft. Klar, heutzutage sieht man das eher nicht mehr so oft, aber – also, ich bin schon positiv, aber ich finde, das sollte auch normalisiert werden.

Sprecher:

Ist das eine Heldentat?

O-Ton 28 Fahrgast (weiblich):

Auf jeden Fall!

Sprecher:

Warum ist das eine Heldentat?

O-Ton 29 Fahrgast (weiblich):

Sie hat ja die Menschenleben gerettet.

Atmo 06:

Ausstieg in Heidenheim

Sprecher:

Stephanie Grath ist Tierärztin. Sie macht aber auch Verhaltenstrainings, schreibt Gutachten für Blindenhunde oder nimmt Hunde in Pflege – entsprechend ist sie immer viel unterwegs mit ihrem VW-Bus. Der hat mehrere Boxen für die mitfahrenden Hunde hinten drin. Ein bisschen chaotisch ist es in dem Auto, aber ihr Elan bringt zum Ausdruck, dass es wichtigere Dinge gibt als einen besonders fein aufgeräumten Fahrzeuginnenraum.

Atmo 07:

Einsteigen in Auto

O-Ton 30 Stephanie Grath, Tierärztin:

Hallo und hereingehüpft!

Sprecher:

Hallo, Frau Grath!

O-Ton 31 Stephanie Grath:

Man muss immer ein bisschen knapp hierher fahren, sonst braucht man einen Parkplatz. So, wo sollen wir jetzt als erstes hin?

Sprecher:

Sollen wir erst mal zum Ort des Geschehens?

O-Ton 32 Stephanie Grath:

Ja, das ist vernünftig.

Sprecher:

Der Ort des Geschehens – das ist Heidenheim an der Brenz, ein bisschen oberhalb der Innenstadt, zwischen Freiluft-Theater, Stadion und einem Wäldchen, wo Stephanie Grath regelmäßig mit ihren Hunden unterwegs ist. So auch im Frühjahr 2017:

O-Ton 33 Stephanie Grath:

Wir waren mit der Hundestunde unterwegs, weil wir Training gemacht haben, sind hier ein Mal um den Wildpark gelaufen und kamen dann relativ entspannt zurück, weil wir schon im „Pausen-Modus“ waren. Dann lief ich an dem Haus vorbei und habe so hingeschaut: Mensch, das sieht aus, als ob da jemand sein Steak ziemlich deutlich anbrät, weil es aus den Fenstern raus geraucht hat. Wir sind dann aber

weitergelaufen, weil es kann ja mal passieren, dass man sein Mittagessen auf dem Herd vergisst, und dann haben aber immer mehr gesagt: Das ist doch nicht normal – ich bin dann halt ums Eck und habe an der Haustür geklingelt.

Sprecher:

Das ist ein gelbes Gebäude – einsam gelegen ist es nicht gerade, aber sonst war niemand unterwegs?

O-Ton 34 Stephanie Grath:

Nein, zu dem Zeitpunkt nicht, denn es war genau die Mittagszeit – es hätte einfach auch zu einem angebrannten Steak gepasst. Dann habe ich halt geklingelt, dann hat es ein bisschen gedauert, aber nicht arg lang, da hat eine ältere Dame aufgemacht und hinter der sind dann schon die Rauchschwaden aufgestiegen und auch Flammen sichtbar gewesen. Dann kam eine Frage, über die heute noch jeder lacht, wenn ich es erzähle – ich stand vor der Frau, die habe die Flammen gesehen und sage: „Brennt’s bei Ihnen?“ Die Frau guckt mich an, gibt mir auch gar keine richtige Antwort – da wusste ich, da ist etwas Schlimmeres. Dann habe ich sie schnell an der Hand genommen: „Kommen Sie erst mal raus“, und habe sie dann vor das Haus gebeten.

Sprecher:

Die Dame war, so erinnert sich Stephanie Grath, um die 90 Jahre alt und ein Lager von Zeitungen und Holz vor ihrem Ofen habe Feuer gefangen. Die Geschichte war aber noch nicht vorbei, als die beiden draußen vor der Tür standen.

O-Ton 35 Stephanie Grath:

Ich frage also:

„Ist da noch jemand drin?“ Da sagt sie zu mir: „Ja, mein Mann.“ Genau so monoton. Genau, und dann bin ich rein.

Sprecher:

Sie findet niemanden im Erdgeschoss. Sie ruft und sieht dann, dass oben an einer Wendeltreppe jemand steht. Der Mann zögert, nach unten zu kommen, aber für Stephanie Grath wird die Luft zum Atmen knapp.

O-Ton 36 Stephanie Grath:

Ich habe nur eine Hand am Treppengeländer gesehen – die sehe ich auch heute noch vor mir, wenn ich das erzähle, so wie jetzt – da bekomme ich auch wieder Gänsehaut, weil das einfach so unglaublich war, dass da noch jemand drin ist. Wie im Film!

Sprecher:

Stephanie Grath zieht den Mann die Treppe hinunter nach draußen. Nach der Rettungsaktion hat sie eine leichte Rauchvergiftung – die älteren Leute müssen ins Krankenhaus. Es hätte alles noch viel schlimmer kommen können, wenn das Feuer die Gasleitung des Hauses erwischte hätte. Stephanie Grath hat viel Anerkennung bekommen, sie hat den Ulmer Polizeipreis erhalten. In der Region kennt man ihre

Heldentat. Ich spiele Stephanie Grath vor, was mir die Leute im Zug zu ihrer Heldentat gesagt haben:

O-Ton 37 Fahrgast (weiblich):

Sie hat ja die Menschenleben gerettet. Nicht jeder hat den Mut dazu.

O-Ton 38 Fahrgast (männlich):

Sie hat eine gute Tat getan auf jeden Fall – das macht nicht jeder Mensch, meiner Meinung nach.

Sprecher:

So, jetzt haben Sie die Leute gehört – was denken Sie dazu?

O-Ton 39 Stephanie Grath:

Also, es macht mich stolz, dass so viele denken, dass das etwas Heldenhaftes ist. Ich kann aber dazu sagen, dass ich mich nicht mutig gefühlt habe, sondern eher gehandelt habe. Deswegen hat das mit mir jetzt auch weniger mit Mut zu tun, sondern mit Sehen und Handeln.

Sprecher:

Stephanie Graths beherzte Tat zeigt, wie schnell und in der Regel ohne es zu wollen, jede und jeder Einzelne von uns heldenhaft handeln kann. Und auch in dieser Hinsicht ist Stephanie Grath eine typische Heldin: Sie will von ihrem Heldentum eigentlich nichts wissen. Es ist die Öffentlichkeit, die sie zur Heldin gemacht hat. – Fassen wir zusammen: Es gibt erstens die Zivilisationshelden – früher hießen sie Herakles oder Herkules und haben antike Imperien zusammengeschweißt. Diese Helden gibt es heute so nicht mehr – heute hießen sie vielleicht eher Elon Musk oder Steve Jobs und gründeten weniger politische als wirtschaftliche Imperien. Zweitens gibt es die Kriegshelden mit ihrer sinn- und beziehungsstiftenden Funktion für Gesellschaften in der Krise. Drittens – besonders gerne als Heldinnen – gibt es dann noch diejenigen, die ebenfalls in Krisen unser Gewissen erleichtern, indem sie für uns das Handeln übernehmen, sodass wir uns einbilden können, nichts tun zu müssen. Und als vielleicht vierten Typus gibt es dann noch Menschen, die in ganz konkreten Situationen handeln und helfen. Allen vier Typen gemeinsam ist aber, dass sie es sich nicht ausgesucht haben, in die Heldenrolle zu kommen. Die Zuschreibung kommt immer von außen, und zwar damit, dass Dritte über sie erzählen. Die Öffentlichkeit entscheidet, was wen zum Helden macht. Auch wenn ihre Namen über die Jahrtausende wechseln: Ohne Heldinnen und Helden kommen wir auch heute nicht aus.

Abspann Das Wissen über Musik-Bett:

Sprecher:

Was Menschen zu Helden macht. Von Herakles bis Greta Thunberg. Autor und Sprecher: Sebastian Felser. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Ein aktualisierter Beitrag aus dem Jahr 2023.

* * * * *

Literatur:

1.) Anton Bierl (Hg.):

Time and Space in Ancient Myth, Religion and Culture. De Gruyter, 2017.

2.) Yuval Noah Harari:

Eine kurze Geschichte der Menschheit. DVA, 2019.

3.) Vera Marstaller:

Heldengesten. Wallstein, 2023.

4.) Jill Lepore:

Die geheime Geschichte von Wonder Woman. C. H. Beck, 2022.

5.) Gustav Schwab:

Die schönsten Sagen des Klassischen Altertums. Goldmann, 1958